



Drucken



Fenster schließen

02.07.2009

Auf zu neuen Ufern



Die Ochsentour durch die Ortsverbände scheint sich für CDU-Parteichef Thorsten Bartsch auszuzahlen. (Archivbild)

die Union neu aufstellen.

Bad Homburg. Zum Schluss seiner Rede bittet CDU-Parteichef Thorsten Bartsch um das Vertrauen der Mitglieder – und dann setzt der Applaus ein. Ein spannender Moment. Wie würden die Mitglieder reagieren? Erst wird «nur» recht enthusiastisch in die Hände geklatscht, aber plötzlich wird der Applaus zu einem rhythmischen Klatschen. Bartsch muss sich noch ein mal erheben und vor «seinem» Publikum verneigen.

In diesem Moment war der Sonderparteitag zugunsten von Bartsch gelaufen. Der Abstimmung mit den Händen folgte später dann der Urnengang, der bestätigte, was man vorher schon hatte hören

Von
Marc
Kolbe

CDU-
Chef
Thorsten
Bartsch
hat sich
auf dem
Sonderpart
das
Vertrauen
der
Mitglieder
gesichert.
Jetzt
will er

können: 114 der 131 anwesenden Mitglieder sprachen Bartsch das Vertrauen aus – 87 Prozent.

Das war nach der verlorenen OB-Wahl und den anschließenden zum Teil recht heftigen Diskussionen so nicht unbedingt zu erwarten gewesen. Dementsprechend erleichtert wirkte der 35-Jährige am Ende des Parteitags.

Doch bis es so weit war, Bartsch sich des Vertrauens seiner Mitglieder sicher sein konnte, war es langer Weg, der im Dezember mit der gescheiterten Kandidatur von Fraktionschef Dr. Alfred Etzrodt begonnen hatte. Es folgte der Wahlkampf und die Niederlage der amtierende OB Dr. Ursula Jungherr. Gleich im Anschluss ließ sich Bartsch das Vertrauen des Vorstandes aussprechen und begab sich auf die Ochsentour durch die Ortsverbände. Schließlich wurde der Sonderparteitag beschlossen, auf dem der Vorsitzende die Vertrauensfrage stellte.

Und so sind wir am Dienstagabend angelangt. In seiner Rede konzentrierte sich Bartsch zunächst auf die Analyse der «überraschenden Wahl-Niederlage». Es gab, so fasste er zusammen, zwei Theorien. Die eine führte die Jungherr-Niederlage auf die jahrzehntelange Zerstrittenheit der CDU, die verlorenen Bürgermeisterwahlen und die interne Gegenkandidatur von Etzrodt zurück – «quasi als Denkkettel für die Partei», so Bartsch.

Die andere Theorie spricht der Persönlichkeitswahl das Wort. Jungherr habe es an Bürgernähe und der Fähigkeit, ihre Stärken darzustellen, gefehlt, der Vorstand habe mit der Nominierung von Etzrodt richtig gelegen. «Was ist nun richtig, was falsch?», fragte Bartsch, um selbst die Antwort zu geben: «Es war ein Stück von beidem.»

Letztlich sei die Partei im Wahlkampf wieder eng zusammengerückt, wollte Geschlossenheit demonstrieren. «Allerdings ist die Botschaft beim Bürger nicht angekommen», so Bartsch. Er ist sich sicher: Wäre die fachliche Qualifikation ausschlaggebend gewesen, Jungherr hätte gewonnen. Schließlich habe sich Korwis Botschaft an das Wahlvolk eher auf das «Wie» und nicht auf das «Was» konzentriert.

Doch letztlich habe die Wechselstimmung den Ausschlag gegeben. Die sei zum einen durch das Engagement der «häufig frustrierten NHU und BLB» sowie durch die Bürgerinitiativen, die «zum Teil skrupellos für ihre Eigeninteressen kämpfen» würden, gefördert worden. Zudem sei es Korwisi in

seiner «Materialschlacht in blau und weiß» gelungen, die Bürger mitzunehmen.

Bartsch räumte zudem ein, dass auch die CDU und die OB Fehler gemacht hätten. Es habe schwer vermittelbare Entscheidungen gegeben. Bartsch sprach die verweigerten 500 Euro für das Frauenhaus sowie das Hin und Her bei der Albin-Göhring-Halle und beim Krankenhaus-Standort an. Aber auch Punkte, die die CDU nicht zu verantworten habe, hätten die Wechselstimmung unterstützt. So zum Beispiel die «anhaltende Knöllchenwut der Ordnungspolizei».

«Wir haben die Bürger in den vergangenen Jahren nicht mehr mitgenommen», beendete Bartsch seinen Rückblick und wandte sich der Zukunft zu.

Auf vier Feldern habe die CDU Nachholbedarf: beim Politikstil, in der Kommunikation, den politischen Inhalten und beim Personal. Der künftige Stil der CDU müsse konstruktiv sein. «Vernünftige Vorschläge von Michael Korwisi werden wir unterstützen, den neuen OB aber auch kritisch beobachten.» Er mahnte die Partei, sich nicht im Klein-Klein zu verlieren. «Die Bürger wollen Lösungen und nicht ständig Rängeleien.» Die Kommunikation nach innen wie nach außen müsse wesentliche aktiver werden. Bartsch: «Wir müssen wieder präsenter sein, näher an den Menschen sein.»

Beim Aufstellen des kommunalpolitischen Programms will die Union künftig auf Kompetenz von außerhalb setzen. So sollen die Arbeitskreise der Fraktion gemeinsam mit Fachleuten von außerhalb Kompetenz-Teams bilden. «Und so finden wir auch fähige Köpfe für die Kommunalwahl.» Und zu guter Letzt hatte Thorsten Bartsch noch einen frommen Wunsch: «Keine verlorenen Wahlen mehr.»

Vom bis

© 2009 Taunus Zeitung

(cached version 2009-07-02 08:39:11, next update: 08:59:11)